



Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 30. Januar.

Bekanntmachungen.

Ich mache hierdurch bekannt, daß der Zimmermeister Ferdinand Glück in Zöschen als Schiedsmann für den VII. Landbezirk des Kreises und der Ortsrichter Emmerich daselbst als dessen Stellvertreter auf eine dreijährige Amtsperiode gewählt und verpflichtet worden sind.
Merseburg, den 23. Januar 1879.

Der königliche Landrath.
von Hellsdorf.

Gemäß §. 63. des Viehsuchen Gesetzes vom 25. Juni 1875 sind von uns behufs Abschätzung des auf polizeiliche Anordnung getödteten Viehes zu Schiedsmännern für das Jahr 1879 nachstehend verzeichnete Herren ernannt worden: Amtsvorsteher Schelling in Altransteden, Oberamtmann Zimmermann in Venkendorf, Amtmann Beyling in Bündorf, Dekonom Apysch in Cursdorf, Ortsrichter Siegel in Frankleben, Amtsvorsteher Bock in Frankleben, Amtmann Credner in Großgörschen, Amtsvorsteher Bock in Kleinschorlopp, Ortsrichter Kubnt in Körbsdorf, Bürgermeister Keilhauer in Lauchstädt, Wäbhaber Uhlig in Neuschau, Dekonom Lorenz, Dekonom Schwidert, Dekonom Findeis, Inspector Bönick, Rentier Burthardt und Dekonom Wildner hier, Amtmann Schottelius in Neufichen, Gutbesitzer Hermann Pöschheim und Sattelhofbesitzer Weidlich in Schaafstädt, Dekonom Riele jun. und Dekonom Zehler jun. in Starsiedel, Ortsrichter Rosenheim in Thalshaus, Amtmann Eschenbach in Weßmar, Amtmann Eschenbach in Weßlig, Amtsvorsteher Neubarth in Wünschendorf, Dekonom Franke in Scheudig.

Merseburg, den 24. Januar 1879.

Kreis-Ausschuß Merseburg.
von Hellsdorf.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die von den Genossen der Land-Feuer-Societät des Herzogthums Sachsen zu leistenden Beiträge pro II. Semester v. J. auf acht Zehntel des katastrirten Beitrags-Verhältnisses festgestellt sind. Die Beiträge sind innerhalb vier Wochen nach Erlaß der den Ortsbehörden durch die Herren Kreis-Feuer-Societäts-Directoren zugehenden Special-Ausschreiben abzuführen. Für ihre Einziehung ist den Ortsnehmern von den Interessenten in Gemäßheit des §. 4. sub e. des revidirten Reglements vom 21. August 1863 eine Lantieme zu gewähren, die auf 1 $\frac{2}{3}$ pro Cent oder fünf Pfennige von drei Mark Beitrag festgelegt worden. Eine nähere Uebersicht über den Stand der Societät wird nach dem Finalabschlusse der Rechnung pro 1878 veröffentlicht werden.

Merseburg, den 15. Januar 1879.

Der General-Director der Land-Feuer-Societät des Herzogthums Sachsen.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich den Einwohnern des platten Landes mit dem Bemerken zur Kenntniß, daß die Brandkassen-Beiträge pro II. Semester 1878 im diesseitigen Kreise in den Steuerbetragen des Monats Februar eingenommen und durch die Ortsheber in der Zeit vom 19. — 25. f. M. in der kreisständischen Kasse hier abgeliefert werden müssen.

Merseburg, den 26. Januar 1879.

Der Kreis-Feuer-Societäts-Director.
Der königliche Landrath von Hellsdorf.

Bekanntmachung.

Es ist bemerkt worden, daß eine Anzahl steuerpflichtiger bezw. steuerfreier Hunde, den Bestimmungen des hiesigen Hundesteuer-Regulativs vom 1. Juni 1844 entgegen, nicht zur Anmeldung gelangen.

Ebenso wird der §. 10. des gedachten Regulativs, wonach die Abschaffung der Hunde immer sofort im Polizei-Bureau anzuzeigen ist, wenig beachtet.

Wir sind daher in der Lage, in der Kürze eine scharfe Controlo bezüglich aller in hiesiger Stadt vorhandenen Hunde eintreten zu lassen.

Die nicht geschehene Anmeldung eines steuerpflichtigen Hundes wird nach §. 6. des Regulativs mit dem dreifachen Betrage der Jahressteuer, also mit 18 Mark und die Nichtanmeldung eines steuerfreien Hundes mit 3 Mark bestraft. Wird die Anzeige der Abschaffung (§. 10.) der Hunde unterlassen, so müssen die Besitzer zu versteuernden Hunde die Steuer fortzahlen. Die Besitzer steuerfreier Hunde dagegen werden mit einer Polizeistrafe von 3 Mark bestraft.

Merseburg, den 28. Januar 1879.

Die Polizei Verwaltung.

Der Consum-Verein zu Lauchstädt hat auf das Jahr 1879 zu Vorstandsmitgliedern gewählt:

- den Lagerhalter Louis Kömpel als Geschäftsführer,
- den Maurer Karl Frauendorf als Stellvertreter desselben,
- den Maurer Friedrich Helbig als Beisitzer und Kassirer,

sämmtlich aus Lauchstädt, auf die Anmeldung vom 31. December 1878 eingetragen am 8. Januar 1879.

Merseburg, den 8. Januar 1879.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

Als Vorstands-Mitglieder des Consum-Vereins Schaafstädt, einget. Genossenschaft, sind für das Jahr 1879 gewählt worden:

- der Arbeiter Friedrich Sauer als Geschäftsführer,
- der Arbeiter Friedrich Baumann als Stellvertreter,
- der Arbeiter Friedrich Nürnbergger als Kassirer,
- der Arbeiter Christian Schulze als Beisitzer,

sämmtlich zu Schaafstädt.

Auf die Anmeldung vom 30. December 1878 eingetragen am 12. Januar 1879.

Merseburg, den 12. Januar 1879.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

Entenplan Nr. 1. ist die 2. Etage, welche der Herr Staatsanwalt Steinkopf bewohnt, zum 1. April d. J. zu vermieten.

C. Kieselbach.

Bekanntmachung.

Auf dem, den Erben der verheiratheten Amalie Therese Gaab geborene Meler hieselbst gehörigen, im Grundbuche von Merseburg über Häuser Band 3. Blatt 109. verzeichneten Wohnhause an der Wälzergasse steht Abtheilung III. Nr. 14/15 zufolge Verfügung vom 8. Juli 1868 eine Accordbürgschaft für die Concursgläubiger des Kaufmanns Anton Philipp Gaab jun., in Firma Philipp Gaab sen., hieselbst eingetragen.

Der Kaufmann Philipp Gaab will diese Hypothek zur Löschung bringen lassen.

Es werden deshalb alle Concursgläubiger desselben aufgefordert, falls ihre accordmäßige Befriedigung bisher nicht erfolgt sein sollte, dies dem unterzeichneten Gerichte bis 1. März d. J. einschließlich anzuzeigen, widrigenfalls das im §. 200. der Concur's-Ordnung vorgesehene Attest ausgestellt und die Löschung der Hypothek im Grundbuche bewirkt werden wird.

Merseburg, den 6. Januar 1879.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

Zu dem Concurse über das Vermögen des Brauereibesizers Franz Otto Lange zu Schladebach hat der Kaufmann Hermann Schröder hier nachträglich eine Forderung von 5% Zinsen von 3000 Mk. vom 13. April 1878 bis zur Beendigung des Concurses angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 18. Februar 1879, Mittags 12 Uhr.

vor dem unterzeichneten Commissar im Terminszimmer Nr. 8. anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Merseburg, den 13. Januar 1879.

Königliches Kreisgericht.

Der Commissar des Concurses.

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen des Getreidehändlers Julius Hermann Schmeißer in Porbig ist Herr Kaufmann Otto Pecholt senior hieselbst zum definitiven Verwalter der Masse ernannt worden.

Merseburg, den 20. Januar 1879.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

Holz-Auction.

Dienstag den 2. Februar c., Mittags 12 Uhr, sollen im Rittergutgarten zu Regsfeld 7 $\frac{1}{2}$ Stück Apfel- und Birnenbäume, zu Kup- und Brennholz passend, auf dem Stamm meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Zuckerfabrik Körbsdorf.

Holz-Auction.

Im hiesigen herrschaftlichen Forste sollen
Montag den 3. Februar c., Vorm. 10 Uhr,
320 m Unterholz und Braumreisig, 35 m Kloben und Knüppel, 3 m
Stochholz, 40 Stück Koppweiden;
von 12 Uhr ab,
8 Eichen mit 7,59 cbm, 63 Eichen mit 16,83 cbm,
14 Rüstern „ 9,31 „ 24 Erlen „ 10 11 „
9 Pappeln 13 91 „ 2 „ Epen „ 0 95 „
meißbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen ver-
kauft werden, wozu ich Kauflustige hiermit einlade.
Wesmar, den 23. Januar 1879. Der Förster
Conrad.

Hausverkauf in Merseburg.

Das Haus Nr. 6 im Brühl mit 10 Stuben und Zubehör, Böden,
Hintergebäude, Stollen dicht an der Grisel, Thorsahrt und Garten soll
meißbietend verkauft werden. Hieru ist Termin

am 5. Februar 1879, Vormittags 11 Uhr,
im Hause selbst angelegt, wozu Käufer eingeladen werden. Bei annehmbaren
Geboten kann der Zuschlag sofort erfolgen. Nähere Bedingungen im Termin.

Ein eleganter Nennschlitten steht billig zum Verkauf, auch zu ver-
mieten bei
Giechhof, Ruchbaumallee Nr. 3

25 Stück halbenenglische Ferkel sind zu verkaufen **Agendorf**
Nr. 14.

Unt-rantenburg Nr. 6. ist ein Vogis an ruhige Leute zu
vermieten.

Eine kleine Etude ist zu vermieten und 1. April zu beziehen **Brau-**
hausstraße Nr. 9.

Ein Vogis, bestehend aus 2 Stuben, Kammer nebst Zubehör, ist zu
vermieten und 1. April zu beziehen **Breitestraße Nr. 14.**

Brod-Verkauf.

Zur Regelmäßigkeit des Publikums habe ich Herrn **Max Thiele**
auf dem **Rosmarkt** den Verkauf meines Brodes übertragen und halte
solches bestens empfohlen.

A. Gräßner, Bäckermeister.
Gefessammlungen, Amts- u. Kreisblätter, sowie alle anderen
Bücher werden gut, dauerhaft und billig gebunden bei

H. Limprecht, Rosmarkt Nr. 7.

Gegen Husten bestbewährtes, sofort wirkendes, voll-
kommen unschädliches Mittel. Begut-
achtet von **Dr. Rudolf von**
Wagner, Kgl. Hofrath u. o. ö.
Gummi-Brust-Bonbons Professor a. d. Universität Würzburg
zu haben in den beiden Apotheken hier.

Bildungsanstalt für Kinderdärtnnerinnen und Pensionat für junge
Mädchen in **Weimar.** Beginn des neuen Cursus den 21. April a. c.
Prospecte gratis.

Minna Schellhorn,
Schülerin Fr. Fröbels.

Brillen u. Klemmer,

Barometer, Thermometer, Reiss-
zeuge, Lupen in grosser Auswahl bei
Merseburg. **Feodor Oehler,**
Burgstrasse Nr. 9.

Cotillon-Orden in reicher Auswahl.

Gummischuhe in bekannter Güte empfiehlt
H. Limprecht.

Nicht zu übersehen.

Der billige Verkauf von
Polamentier- und Weißwaaren,
sowie **Schablonen,**
hierselbst: **An der Grisel 5. parterre,**
wird bis auf Weiteres fortgesetzt.
Hugo Käther.

Außerordentliche Versammlung des

Stenographischen Vereins.

Donnerstag am 30. d. M., Abends 8 Uhr, in der
Kaiser Wilhelms-Halle. Tages-Ordnung: 1) Commissions-
Bericht über 18 Theilen, betr. die Mitteldeutsche Landes-Organisation etc.
2) Antr. der Commission auf Abänder. von §. 4. der Gesch. Ordn. etc.
3) Aufnahme-Gesuche.

Um rege Theilnahme werden die Herren Mitglieder dringend ersucht.

Der Vorstand.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche uns aus der Zeit bis zum 1. October v. J.
noch Beträge für gelieferten Prekursor Schulden, fordern wir auf, innerhalb
8 Tagen Zahlung zu leisten, widrigenfalls wir klagen werden.

Consum-Verein zu Merseburg, c. G.

Die

Maskenball-Anzeige

des **Allgemeinen Turnvereins zu Merseburg**
wird bis auf weiteres zurückgenommen.
Merseburg den 29. Januar 1879. **Der Vorstand.**

Gesang-Verein Melodia.

Die auf heute angesetzte **Soirée** findet nicht statt
Singsunde **Sonabend** den 1. Februar d. J.

Der Vorstand.

Gesang-Verein.

Freitag in der **Kaisersalle** 7 Uhr **Damenchor,** 7 1/2 gemischter **Chor,**
8 1/2 **Männerchor.**

Uebung

der **städtischen Feuerwehr** und der **Vionir-Compagnie**
(freiwillige Feuerwehr),

Sonntag den 2. Februar, **Vormittags 7 1/2 Uhr,**

Versammlungsort: Geräthehaus.

NB. Die Mannschaften der städtischen Feuerwehr mit **Binde.**

Der Vorsitzdirector.

Bedeutender Verdienst

wird Personen aller Klassen geboren. Schriftliche Anfragen unter „900“
bei d. **Centr. Annoncen-Expedition v. G. L. Daube**
& **Co., Wien.**

Einem Lehrling sucht zu **Döbern d. J.**

die **Dampfzuckererei u. dem Waschanstalt von Georg Martens.**

Einem Lehrling sucht zu **Döbern**

H. Limprecht, Buchbinder.

Gesucht

wird für ein **Polamentier-Geschäft** ein gebildetes Mädchen aus guter
Familie, welches in Handarbeiten geübt ist.

Näheres bei **H. Limprecht, Rosmarkt Nr. 7.**

Ein nicht zu junges, ordentliches und in der Küche erfahrenes Mädchen
wird gesucht von **Philipp Gaab.**

Zwei Anaben oder Mädchen, welche die hiesigen Schulen besuchen
wollen, finden noch freundliche Aufnahme; zu erfragen bei
Gustav Elbe, Merseburg.

Um Rückgabe der geliehenen Noten bittet **C. Schumann.**

Dank.

Für die reiche Befruchtung des arges meiner theuren Mutter, sowie
allen Denen, welche ihr das letzte Geleit gegeben, sage ich meinen und
der übrigen Verwandten besten herzlichsten Dank.
Merseburg, den 28. Januar 1879.

Richard Volk.

Dank.

Für die uns so vielseitig bewiesene liebevolle Theilnahme bei der Be-
erdigung unsrer guten Frau und Mutter sagen wir Allen unsern herzlichsten
innigsten Dank.
Merseburg, den 28. Januar 1879.

Die trauernde Familie **Schartow.**

Dank.

Herzlichsten Dank für die Liebe und Theilnahme am Begräbnisse
unserer lieb- u. Tochter, Schwester und Schwägerin **Clara Weber,** be-
sonders dem Herrn Pastor Heinke und Herrn **Diaconus Wildebrandt**
für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe, sowie den Jün-
glingen, welche sie zur Ruhestätte trugen, und den Jungfrauen für das
schöne Ruh kissen und den reichen Blumenschmuck, sowie auch allen
Freunden und Bekannten, welche ihren Sarg so reich mit Kronen und
Kränzen schmückten und sie zu ihrer letzten Ruhestätte geleiteten. Möge
es ihnen der liebe Gott reichlich vergelten und sie vor dergleichen harten
Schicksalen bewahren.
Die Familie Weber.

Der **Waispater** der **Feien** in der **Woche** vom 19. bis 25. Januar
1879 war pro Stück 6 **Ms.** bis 10 **Ms.**

Kinderpest.

In Folge des Auftretens der **Kinderpest** im **Kreise Merseburg** sind
bis jetzt getödtet in **Lützen** 72 Stück **Kinderdöb.** in **Bothfeld** 24 Stück
Kinderdöb. und einige **Ziegen.** Die getroffenen **energetischen Sperr-**
und **Schutzmaßregeln** verhindern hoffentlich die **Weiterverbreitung** dieser ge-
fährlichen **Seuche.**

Aus dem Kreise enthält das Amtsblatt.

Durch **Befegung** ihres **Inhabers** ist die **Wirtschaft** zu **Kriegsstedt,**
Diöcese Sauckstedt, vacant geworden. Dieselbe steht unter **Königlichem**
Patronat und gewährt (eigl. **Wohnung**) ein **Einkommen** von ca. **3640**
Mark. Zur **Stelle** gehören 2 **Kirchen.** Die **Befegung** erfolgt, gemäß
§. 3. der **Verordnung** vom 2. **December 1874** und §. 32. der **Kirchen-**
gemeindeordnung, diesmal durch das **königl. Consistorium** der **Provinz**
Sachsen mit **Concurrenz** der **Gemeinewahl.** Da das **Einkommen** (eigl.
Wohnung) **3600 Mark** übersteigt, so sind nur **Geistliche** von mehr als
zehnjährigem **Dienstalter** wählbar.

Die **gemeinliche Hülfsgewaltigen** **Stelle** an der **Dom-Schloß** und
St. Magti. **Gemeinde** in **Merseburg** ist durch **Befegung** ihres **bisherigen**
Inhabers vacant geworden. Das **Einkommen** derselben beträgt außer
freier **Wohnung** **1600 Mark** jährlich, wobei jedoch noch auf **Erwähnung**
außerordentlicher **Zulagen** **ihmlich** **Bedacht** genommen wird. Ein **An-**
spruch auf **Emeritum** oder **gnadengewärtigen** **Genuss** bleibt jedoch **ausgeschlossen.**
Da die **Befegung** der **Stelle** für **diesmal** vom **Dom-Kapitel** und

Magistrat in M. r. s. b. r. u. n. s. überlassen ist, so sind etwaige Bewerbungen an das k. n. g. l. C. o. n. s. i. l. i. u. m. d. r. P. r. o. v. i. n. z. S. a. c. h. s. e. n. zu richten.

Goldene Hochzeitstiftung. Unser Kaiser hat persönliche Geschenke zu seinem Hochzeitstage abgelehnt, in echt landesväterlicher Gesinnung dagegen prinzipiell seine Zustimmung zur Begründung von Stiftungen gegeben, welche durch Wohlthaten auf ewige Zeiten das Andenken daran erhalten, welche Liebe das deutsche Volk einst seinem Kaiser entgegengebracht hat. Eine Zersplitterung der Kräfte bei dieser Gelegenheit birgt die Gefahr in sich, daß nichts Würdiges zu Stande komme. Wir möchten deshalb darauf aufmerksam machen, daß die Begründung einer Jubelstiftung schon im vollen Gange ist, eine Wittwenstiftung des großen, über ganz Deutschland verbreiteten Deutschen Kriegerbundes. Als der Vorstand des Bundes am 1. Januar 1877 zum 70-jährigen Dienstjubiläum des Kaisers mit zahlreichen anderen Deputationen vor seinem Kaiser und Herrn erschienen und ihm als Angebinde eine Wittwenstiftung für Witwen verstorbenen Bundesmitglieder überbrachte, da nahm der Kaiser dieselbe huldvoll an. Und der Kronprinz sagte der Deputation: „Sie haben das Richtige getroffen!“ Es kommt ja so häufig vor, daß sich bei Kriegern erst nach Jahren die Folgen der Strapazen des Feldzuges einstellen; Andere haben bloß den Anmelde-termin veräußert. Sie und ihre Wittwen stehen hilflos da. Für solche Fälle ist anderweitige Hilfe nöthig. Am 1. Januar d. J. wurden aus der Jubiläumswittwenstiftung schon 44 Wittwen unterstützt. Aber die Hulserje übertrafen das Dreifache dieser Zahl. Darum wer den goldenen Hochzeitstag unseres Kaiserpaars durch irgend eine Gabe feiern will, der wende sie dieser Stiftung zu. Und wo Corporationen sich über Verwendung von Sammlungen schlüssig zu machen haben, nachdem der Kaiser Geschenke für seine Person abgelehnt hat, da schließe man sich diesem großen Zwecke, der große Mittel erfordert und das Wohlgefallen des Kaisers gefunden hat, an. Die Sammelstelle ist beim Schatzmeister des Deutschen Kriegerbundes, dem Königl. Commissionär M. Schlesinger, Berlin SW., Korntage 60.

Börsenversammlung in Halle.

Halle, den 28. Januar 1879.

Preise mit Ausschluß der Courtagen.

Weizen 1000 Kilo preisbehaltend, geringere Qualitäten 150—160 Mk., mittlere 168—170 Mk., feinere 177—181 Mk. bez.
Roggen 1000 Kilo still 135—136 Mk.
Gerste 1000 Kilo in Haltung, Preise wie zuletzt notirt, geringe Landgerste 144—150 Mk., bessere 156—170 Mk., feinste Chevalier 180—200 Mk. bez.
Hafer 1000 Kilo 125—136 Mk., feinste Sorten über Notiz.
Hüllensfrüchte: Linfen 8—9 1/2 Mk. p. 50 Kilo, Bohnen 8—9 Mk. p. 50 Kilo, Victoria-Erbisen 170—190 Mk. nach Qualität.

Aus der Provinz und Umgegend.

Biegenburg (Kreis Querfurt), den 24. Januar. Unter den Pferden des hiesigen Rittergutes, des Grafen von der Schulenburg, ist gestern die Krokrankeheit ausgebrochen. Die Pferde des einen Stalles, zusammen sieben Stück, wurden sofort gerödet. Unter diesen befanden sich die Lieblingspferde des Besitzers, ein paar wunderschöne Scheden. (p. 3)

— Auf dem Transport von Weizen nach dem Zuchtthaus in der Bienenburg bei Jor gau ist ein schwerer, zu 17 Jahren Zuchtthaus verurthelter Verbrecher entpfungen, nachdem er in der Meißner Amtsstrafanstalt längere Zeit in Haft gewesen. Derselbe hat sich stets als ein gänzlich gelähmter Mensch gefiekt, der nur mit Mühe gehen konnte, hat aber dadurch alle glänzende und bei seiner Flucht, Abende, 3 Stunden vor dem Ziele, sehr stünke Feine gehabt. Unter dem Vorgeben, einmal aussteigen zu müssen, hat er den Schutten, in welchem er mit dem Transporteur gefessen, verlassen und dem Gefährführer gute Nacht gewünscht, worauf er verschwunden.

— In dem benachbarten altenburgischen Dorfe Hohenleupen war seit einiger Zeit der dortige Hausbesitzer Tau be spurlos verschwunden; in diesen Tagen jedoch wurde die Leiche desselben in einem Versteck aufgefunden; man will die Inhaftnahme des Sohnes des Ermordeten damit in Zusammenhang bringen.

— In unseren sächsischen Nachbarorten taucht eine Fluth von falschen Münzen auf. Falsche Halter und falsche Goldstücke sind nicht wenige in Umlauf gesetzt, jetzt tauchen sogar falsche Zwanzigpfennigstücke auf. Diese sehen den echten sehr ähnlich und können nur durch starkes Reiben unterschieden werden, indem das Messingblech, woraus sie fabricirt worden sind, erkennbar wird.

— Da in den Gewässern der Elbe von unberechtigten Personen trotz des strengen Verbotes des Fischereigesetzes beim Fischfange vielfach betäubende und explodirende Stoffe (Kokelförner, Dynamitpatronen u. dergl.) angewandt werden, so hat, wie die „M. Z.“ mittheilt, der Vorstand des Magdeburger Fischereivereins Prämien bis zu 30 Mk. für diejenigen ausgesetzt, welche Gesetzesübertretungen dieser Art zur Anzeige bringen. In vergangener Woche ist einem Arbeiter in Buckau vom Verein eine Prämie von 30 Mk. ausgezahlt worden, weil er die Gebrüder Drechsler dafelbst, welche seit längerer Zeit unter Anwendung von Dynamitpatronen in der Elbe unberechtigte Fischerei getrieben, zur Anzeige brachte und so ihre Bestrafung zu mehreren Wochen Gefängniß herbeiführte.

— Auf dem Oberharze sieht es recht traurig aus; man berichtet von dort: Das unangenehme Wetter hat sehr nachtheilig auf den Gesundheitszustand gewirkt, und in den meisten Harzorten treten Scharlachfieber und Diphtheritis auf, die theilweise viele Opfer fordern. Der im December gefallene massenhafte Schnee hat in den Fichtenwäldern großen Schaden durch Schnebruch verursacht. Besonders haben jüngere Bestände davon viel zu leiden, wo die Bäume in geringer Entfernung von einander stehen.

Vermischtes.

— Für Lotteriespieler, die in dem „Polaste der Glücksgöttin“, bisher vergebens antickambritt haben, ist es vielleicht ein kleiner Trost, wie das „Berl. Z.“ berichtet, wenn sie aus der folgenden Historiette

die Gewißheit schöpfen können, daß das Glück doch nicht aus der Welt ausgewandert ist und daß es seinem Günstlingen sogar Lotteriegewinne in den Schooß schüttet, selbst wenn sie — gar kein Loos haben. Zu dem einst seines glücklichen Erfolgs halber allbekanntem Lotterie-Collecteur Stadtrath Seeger in Berlin trat, während er mit einigen Freunden beim Frühstück lag, ein altes Mütterchen in das Comtoir, um sich bei ihm zu erkundigen, ob endlich einmal ihre Nummer Zug vorber in der ersten Klasse mit einem Gewinn gezogen worden sei? Herr Seeger verneinte und das Mütterchen zog sich tief aufseufzend zurück. Die Bemerkung eines der anwesenden Freunde Seegers, daß a-me Leute jedenfalls klüger handeln würden, ihr Geld in eine Sparcasse, statt in die Lotterie zu tragen, veranlaßte Herrn Seeger zu der Mittheilung, daß das eben von dannen gegangene Mütterchen allerdings etwa zwanzig Jahre lang eine bestimmte Nummer in seiner Collecte gespielt, seit langer Zeit jedoch mittellos sei, um sich ferner am Spiel betheiligen zu können. Nichtsdestoweniger erscheine sie nach jeder Ziehung in seinem Comtoir, um über das Schickal ihrer Nummer Erkundigung einzusuchen. „Und diese Nummer ist nie mit einem Gewinn gezogen worden?“ fragte der Freund. „Seit einigen zwanzig Jahren nicht,“ war Seegers Antwort. „Nun denn“, fuhr der Freund Seegers fort, „sind Sie noch im Besitz dieser, von der Alten früher gespielten Nummer, so bitte ich, sie für das Mütterchen zurückzugeben,“ und indem er seine Börse zog, fuhr er fort: „hier der Betrag für alle 4 Klassen!“ — „Halt! Wir betheiligen uns bei dem Spiel“, riefen die Andern, ebenfalls die Börsen ziehend. Das Loos wurde glücklich herbeigeschafft und auf den Namen des alten Mütterchens eingetragen. — Die zweite Klasse wurde gezogen, Fortuna war auch hier dem Mütterchen nicht hold, die Alte, ohne eine Abnung von dem Vorgefallenen habend, verließ das Seegerische Comtoir mit dem Bescheid: „Wieder nicht gezogen!“ Bei der dritten Klasse gab Herr Seeger abschließend dieselbe Antwort. Die vierte und letzte Klasse war noch im Zuge als die vier Freunde wiederum eine Einladung zum Frühstück von Herrn Seeger erhielten. Dort wurde ihnen ein festlicher Empfang zu Theil. Die Seegerische Collecte hatte wieder einmal ihren alten Ruf bewährt, und Göttin Fortuna ihr Kullhorn über die Firma ausgeschüttet. Auch die von den humanen Gönnern des Mütterchens bezahlte Nummer war mit dem Gewinn von hunderttausend Thälern gezogen, deren vierter Theil der vor Ueberraschung starren Wairone ausgegabt wurde. — Vergleichliche Glückfälle mögen wohl selten sein, allein der in Rede stehende ist thatsächlich vorgekommen.

— **Neutomischel, 26. Januar.** (Zehn Jahre in einer Kammer gefangen gehalten.) In Neudorf, eine Meile von Bentischen, leben zwei elterlose, unverheiratete Brüder (Besitzer einer Wirtschaft und einer Windmühle), deren Schwester, ein ehemals schönes Mädchen, vor ca. 10 Jahren etwas steifnig geworden sein soll. Die Brüder haben dieselben in eine Kammer gesperrt, ihr ein Strohhalm gegeben und der Schwester nur wenig Essen gereicht. Seit vielen Jahren hat sich Niemand in der Gemeinde darum gekümmert, bis vor einiger Zeit die Rede darauf kam und die Polizei in Bentischen dies erfuhr. Der Districtscommissarius, sowie der Arzt begaben sich in Folge dessen an Ort und Stelle, die beiden Herren fanden das Mädchen auf modrigem Stroh gänzlich entblößt und nur mit einem Stück schmutzigen Bettst. versehen. Die Kammer war voll Unrath und befand sich in einem entsetzlichen Zustande. Die Sehnen unter den Knien sind dem Mädchen, da die Füße gebunden waren, zusammengewachsen, so daß die Füße nicht gerade ausgestreckt werden können und das Mädchen somit nicht gehen kann. Die Hände, welche ebenfalls gebunden waren, hat der Arzt gut auseinanderbringen können. Das Mädchen hat vernünftig gesprochen und immer gesagt, „es thut weh“. Da dieselbe auch sonst verständig spricht und auf Polnisch jede Frage beantwortet — wobei sie allerdings laßt — nimmt man an, daß dieselbe noch geheilt werden kann. Der Commissarius ließ das Mädchen sofort reinigen, anziehen, und brachte sie zu einer in der Nähe wohnenden Frau, die dieselbe zu verpflegen und zu bewirthen hat. Der Grund jener unmenlichen Handlungsweise soll der gewesen sein, daß die Brüder ihre Schwester um ein Erbdheil von 1000 Thlr bringen wollten. Auf telegraphische Anweisung der Staatsanwaltschaft sind die beiden Brüder am gestrigen Tage verhaftet und nach Bentischen gebracht worden. (Pos. Zta.)

New York. (Eine Eisbrücke über den Niagara.) Die furchtbare Kälte der letzten Decembertage hat der „N. Adlsta.“ zufolge ein seltenes Naturwunder geschaffen, eine 60 Fuß dicke Eisbrücke über den Niagara. Sie entstand am 29. December, nachdem schon einige Tage lang Massen von Eis und Schnee über den Fall gegangen waren. Um 8 Uhr Morgens am Sonntag, den 29. December, stauten sich die Eismassen unter der Hängebrücke und es schien, als ob die Gewässer von einer glatten Eisdecke überbrückt werden sollten. Aber plötzlich brach der Dämm unter Donnergetrad in kleine Stücke. Um 10 Uhr entstand eine zweite Stauung, die den ankommenden Wassermassen bis gegen 2 Uhr Nachmittags Widerstand leistete. Der Kampf des wüthenden Stroms gegen die ungeheuren Eismassen war ein gigantischer, der unter weit vernehmbarem Donner vor sich ging. Aber die Kluth war nicht im Stande, den immer dichter werdenden Dämm zu durchbrechen. Sie mußte jedoch Bahn haben; sie hob denselben, wie es war, als ungeheure Hogenbrücke empor, um unter derselben den Weg über die Felsen in die Tiefe zu erobern. Die Hängebrücke steht nun, von Schnee und Frost fortwährend verstärkt, 60 Fuß dick, eine Meile lang, wie für ewige Zeiten gegründet, und reicht von „Point Lookout“ auf dem amerikanischen Ufer bis an die Eisenbahnbrücke und überbaut den Strudel von Ufer zu Ufer.

— **Bauernfänger-Fängerei.** Die höheren Bauernfänger Berlins hatten sich am Mittwoch Abend zur Ausübung ihrer fingerfertigen Kunst nach Charlottenburg begeben, woselbst in einem der feineren Gastlokale ein Abendstück arrangirt war, der in der Regel durch Errichtung eines Tempelchens feierlichen Abschluß zu finden pflegt. So auch am gedachten Abend. Der Tempeldienst hatte bereits nach allen Vorschriften der Bauernfängerei begonnen, als einige Beamte der Berliner Kriminalpolizei, welche von der Kunstfreie Kenntniß erlangt hatten, plötzlich dort

aufsuchen und dem schönen Spiel ein jähes Ende bereiteten. Ein Herr B., ein renommirtes Mitglied der Bauernfängerzunft, der das „Bänkchen“ gelegt hatte, wurde von den fürsorglichen Beamten nach Berlin sicher zurückbegleitet und hier am Wolfenmarkt einlogirt, wofelbst er übrigens noch ein älteres Conto zu begleichen hat. Die übrigen versprengten Mitglieder der Zunft, welche ohne ein solch sicheres Geleit nach Berlin zurückkehrten, gerethen auf dem Wege unter sich in eine arge Pöbele, die sich daraus entspann, daß Einer den Andern verdächtigte, bei der Polizei „gepfliffen“, d. h. Anzeige gemacht zu haben. — Am Abend vorher ist übrigens noch ein anderer nicht minder hervorragender Bauernfänger, der in seinen Kreisen den Kriegsnamen „Der Goldbauer“ führt, in der eigenen Wohnung verhaftet worden. Er ist einer der geriebensten Schlepper, der seine Opfer in den Hotels zu fischen verstand und der sich, obgleich er selbst auch notorischer „Macher“ war, bisher dem Arm der Gerechtigkeit zu entziehen gewußt hat. Die Geschichte, die ihn endlich zu Falle gebracht, spielt sich in einem hüfigen Hotel ab, in welchem er nicht nur drei eingeschleppte Freunde, sondern auch den Wirth, welcher die Räume um Zeu hergegeben, vollständig ausgeplündert hatte. Dies hat der Goldbauer mit „gezinkten“, d. h. mit gekennzeichneten Karten fertig gebracht. Die Zeichen sind so fein und so geschickt angebracht, daß sie dem Auge eines Laien nicht erkennbar sind und zu erfolgreichem Gebrauch scharfe Augen und Feinlichkeit der Fingerspitzen erfordern. Solche Karten des Goldbauers sind mit Beslag belegt worden und sein fallisches Spiel ist außerdem so unzweifelhaft festgestellt, daß diesmal seine bisherige „Unbescholtenheit“ bestimmt in die Brüche gehen wird.

Die Kinderpest und ihre Erscheinungen.

Von Genfert, Königl. Ober-Koszar in Thüringischen Hof. Reg. Nr. 12.

Die Kinderpest ist eine dem Rindergeschlecht eigenthümliche, höchst anstehende, fieberhafte, typhöse Seuchenkrankheit. Sie gehört zu den allerselbstgefährlichsten Krankheiten des Kindes und kommt ihr hierin keine andere gleich. Dies und ihre so große Ansteckungsfähigkeit machen sie zu den verderblichsten aller bekannten Rindviehkrankheiten, keine hat den Wohlstand ganzer Länder jemals so zerrüttet, aber auch keine Krankheit hat mehr die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich gezogen, als die Kinderpest.

Die Ursache der Kinderpest, bei uns in Deutschland wenigstens, ist ganz bestimmt nur der Ansteckungsstoff.

Der Ansteckungsstoff selbst ist in allen Theilen des erkrankten thierischen Körpers enthalten, vorzugsweise in den Absonderungsproducten der Schleimhäute, in dem Wauflsleim, in den Thränen, dem Darmschleim und dem Schleim aus den Harn- und Geschlechtsorganen, also auch im Kotthe und im Harn. Außerdem haftet der Ansteckungsstoff, da er ein flüchtiger ist, auch an der ausgeathmeten Luft und an der Hautausdünstung.

Der Ansteckungsstoff wirkt jedoch nur in einem Umkreise von ungefähr 20—30 Schritt, selten darüber hinaus; durch Zwischenräger, durch sog. giftigende Sachen, zu denen besonders poröse Gegenstände, Wolle, wollene Kleidungsstücke, ferner Rauchfutter u. s. w. zu zählen sind, kann er jedoch auf weite Entfernungen vertragen werden. Die gewöhnlichste Ansteckung jedoch ist die directe von Thier zu Thier.

Die Geschichte lehrt uns, daß früher fast allein die Kriege die Ursache, die Gelegenheit zur weiteren Verbreitung und Verschleppung der Kinderpest abgaben.

Die ersten Nachrichten haben wir aus dem 4. Jahrhundert. Die Krankheit erschien hier bei der Völlerwanderung und war im Gefolge der barbarischen Herden, welche aus dem Innern Asiens hervorbrachen, den Don und die Wolga überschreitend, die erstreckten Götzen vor sich hertrieben. Wenn in dem Stämmel der kämpfenden Völker von den Geschichtsschreibern noch der Schrecknisse, welche die Viehschäpfe verbreitete, besonders gedacht wird, so löst sich wohl schon hieraus auf eine große Verbreitung und ganz außergewöhnliche Heftigkeit derselben schließen. Besonders verheerend trat die Pest dann wieder auf nach den Kriegen Karl d. Gr., wobei sie sich über alle Staaten des genannten Reichs erstreckte.

Am verderblichsten und am meisten verbreitet trat die Seuche im Jahre 1711 fast in ganz Europa auf, die Verluste waren ganz enorm, man berechnete dieselben auf ca. 3 Millionen Stück Rindvieh. Die Geschichte lehrt uns, daß hauptsächlich die Kriegszüge die Ursache zur Verschleppung der Kinderpest abgaben. Dies war vor 1500 Jahren, dies ist auch jetzt noch der Fall. Es läßt sich die größere Verbreitung der Pest durch Thiere, die den Truppen folgten und häufig aus entfernten Gegenden stammten, bis zu den letzten Kriegen 1866 und 1870/71 verfolgen.

Jetzt jedoch kommt außerdem und vorwiegend sogar der ausgebreitete, durch Eisenbahnen begünstigte und durch und durch veränderte Verkehr und Handel mit Rindvieh in Betracht.

Durch den bedeutenden Handel mit Rindvieh sind wir jetzt in steter Gefahr auf irgend eine Art und Weise die Kinderpest in Deutschland zu haben; umso mehr auch, da die Kinderpest gegenwärtig in Rußland, woher wir sie fast immer bekommen, nicht mehr auf die Steppenländer beschränkt ist, sondern auch in den an Deutschland angrenzenden Gebieten fast ununterbrochen herrscht. Deutschland muß an seiner ganzen ca. 150 Meilen langen russischen Grenze stets gegen diesen gefährlichen Feind auf der Wacht stehen, besonders auch, da in Rußland die Pest in den letzten 3 Decennien sehr verbreitet ist und auch an der Grenze immer mehr oder weniger herrscht, und weil das im Innern Rußlands fortwährend an Ausdehnung gewinnende Eisenbahnnetz den Handel ungemein erleichtert.

Obgleich nicht nur in Rußland, sondern auch in Oesterreich herrscht die Kinderpest fast ununterbrochen und es ist uns dieser Nachbar fast ebenso gefährlich.

Obgleich wir jetzt in Deutschland, ich kann wohl mit Recht sagen: ausgezeichnete Maßregeln gegen die Kinderpest haben, tritt die Seuche bei uns doch häufiger auf als früher; es vergeht kaum ein Jahr, in dem die Pest in Deutschland nicht mehr oder weniger auftritt; dies ist auch bei den jetzigen Verkehrs- und Handels-Verhältnissen unausbleiblich.

Durch den ausgebreiteten Handel und durch das ausgebreitete Eisenbahnnetz ist die Möglichkeit eines Ausbruchs der Kinderpest mitten in Deutschland gegeben, wie wir dies auch in den letzten Jahren wiederholt beobachtet haben und ziemlich bestimmt auch weiterhin werden beobachten können.

Die Verluste aber, welche der Ausbruch der Pest zur Folge hat, werden bedeutend geringer sein, die Tilgung wird mit größerer Leichtigkeit und geringeren Opfern erfolgen können, wenn die ersten Erkrankungsfälle sofort richtig erkannt werden und es demgemäß gelingt, die Krankheit im ersten Keime zu ersticken. Die Erfahrung lehrt uns, daß die ersten Fälle der Kinderpest in der Regel nicht richtig erkannt wurden, und daß deshalb die Krankheit an Ausbreitung gewann.

Um uns nun weiterhin vor ähnlichen oder noch größeren Verlusten zu schützen, wie in der letzteren Zeit, ist es unbedingt nothwendig, daß jeder Besitzer von Rindvieh mit den Erscheinungen der Pest vollständig vertraut ist.

Ich will daher nun versuchen, ein kleines Bild der Kinderpest zu entwerfen.

Leider nun muß ich von vornherein bemerken, daß es keine einzige Erscheinung, weder an lebenden noch an todtten Thieren giebt, aus deren Vorhandensein allein die Pest ohne allen Zweifel und in allen Fällen zu erkennen ist. Jedes einzelne Symptom kann auch bei einer anderen, von der Kinderpest wesentlich verschiedenen Krankheit beobachtet werden. Die Feststellung der Kinderpest wird erst durch die Gesamtheit der Krankheits-Erscheinungen ermöglicht und gesichert.

Die wesentlichsten krankhaften Veränderungen finden sich auf den Schleimhäuten und zwar nicht nur auf denen des Verdauungskanales allein, sondern auch auf allen übrigen Schleimhäuten, und gerade das Ergrißensein sämtlicher Schleimhäute des Körpers kann als das wichtigste Merkmal der Kinderpest angesehen werden.

Bei Kühen, welche an der Kinderpest erkranken, ist eine bedeutende resp. ein völliges Versinken der Milchsecretion das erste wahrnehmbare Symptom, das immer früher beobachtet wird, als im Versagen des Futters oder verminderte Äreßfluß. Ein Versagen der Milch findet man bekanntlich bei jeder erkrankten Kuh, in der Regel aber erst in Folge der geringeren Äreßfluß, bei Kinderpest aber tritt die geringere Milchsecretion schon vor dem Versagen des Futters auf.

Bei Ochsen beobachtet man als erstes Symptom die geringere Äreßfluß, die sich bald bis zum Versagen des Futters steigert.

Kerner hört nun das Wiederkaufen auf. Sehr bald treten die bekannten Erscheinungen des Fiebers auf; die Körpertemperatur ist ungleich verbreitet, das Maul ist weniger feucht, das Haar glanzlos und an einzelnen Körpertheilen, besonders der der Wirbelsäule, getrübt.

Am Hintertheil und am Kopfe beobachtet man schnell vorübergehendes Zittern der Muskeln.

Nach einigen Tagen, am 2. bis 3. Tage, stellt sich regelmäßig Durchfall ein, der entleerte Koth ist flüssig und schleimig.

Ganz regelmäßig erleidet das Aussehen und die Haltung der Thiere eine auffallende Veränderung. Das Kranken sind sehr traurig, theilnahmlos, unempfindlich und sehr hinfällig. Besonders die Hinfalligkeit zeigt sich bei keiner anderen Krankheit in so kurzer Zeit, in 3 bis 4 Tagen und in so hohem Grade, als bei der Kinderpest. Die Thiere sind am 3. und 4. Tage so schwach, daß sie kaum einige Schritte weit gehen können.

Das ganze Aeußere der Thiere ändert sich am 3. und 4. Tage sehr auffällig; die Thiere stehen traurig, abgepannt, vermeiden jede Bewegung und zeigen nur geringe Aufmerksamkeit auf ihre Umgebung. Von hohem Werth zur Feststellung der Krankheit ist schließlich noch die Beschaffenheit der sättbaren Schleimhäute. Die Absonderung derselben ist vermehrt, dies beobachtet man bei Ochsen am Maul- und an den Augen, bei Kühen außerdem auch noch an der Scheide. Am 2. Tage schon zeigt sich Tränen der Augen, Ausfluß aus der Nase und eine fleckige Beschaffenheit derselben.

Um uns vor weiteren Verlusten zu schützen, ist es daher unbedingt nothwendig und Pflicht eines jeden Besitzers von Rindvieh, besonders jetzt, da wir den Ausbruch der Pest zu befürchten haben, dies vorstehende Bild genau im Auge zu behalten.

Politische Rundschau.

Kaiser Wilhelm nahm am 25. den Vortrag der Hofmarschälle und des Geh. Hofraths Bork entgegen, empfing den Präsidenten der General-Ordenscommission General Föhrn. v. Voën und mehrere höhere Officiere und arbeitete alsdann mit dem Generalmajor v. Albedyll. Mittags statete der Herzog v. Connaught den Majestäten vor seiner Rückkehr nach London einen Abschiedsbesuch ab. — Am 26. erledigte der Kaiser Regierungsgeschäfte, nahm einige Vorträge entgegen und begab sich gegen 12 Uhr ins königl. Schloß, wo die Feier des Krönungs- und Ordensfestes in hergebrachter Weise stattfand. — Am 27. nahm der Kaiser die Vorträge der Hofmarschälle und des Polizeipräsidenten entgegen und arbeitete mit dem Geh. Cabinetrath v. Wilmsdorf. Um 1 Uhr begab sich der Kaiser ins königl. Schloß, um dort als Oberhaupt des hohen Ordens vom Schwarzen Adler in Berlin anwesenden kaisertätigen Ritter zur Aufnahme zweier Mitglieder, des Generals der Infanterie v. Boyen und des Vorkämpfers Fürst v. Hohenlohe-Schillingfürst und zur Abhaltung eines Kapitels um sich zu versammeln. Der ersten Feier, dem Aufnahmestück wohnten auf Befehl des Kaisers auch die obersten Hof-, die Ober- und die Hofchargen, der Vicepräsident des Staatsministeriums, die Generalität, die Staatsminister, die Wirklichen Geh. Räte, die General-Adjutanten, die Generale à la suite und die Flügeladjutanten, sowie das Gefolge der königl. Prinzen bei.

Der Reichs- und Staatsanzeiger vom 28. e. veröffentlicht eine Allerhöchste Verordnung, durch welche der Reichstag auf den 12. Februar einberufen wird.

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Hierzu eine Beilage.)

Seitens des deutschen Reiches ist zur Berathung von Schutzmaßnahmen gegen die Gefahr einer Einschleppung der Pest eine Commission ernannt. Derselbe wird den Bericht des aus Wien zurückgekehrten Geh. R. Dr. Finkelnburg entgegennehmen und alsbald ihre Beratungen beginnen.

Das Abgeordnetenhaus überwiegt am 28. nach der endgültigen Annahme mehrerer kleinerer Gesetze, zunächst den Nachtragset der Justizverwaltung auf Antrag des Abg. Dr. Lasker an die 17 Mitglieder zu verfassende Budgetcommission. Darauf wurden in zweiter Berathung das Ausführungsgezet zum deutschen Gerichtsorganeseze, in dritter Lesung die Geze über den höheren Verwaltungsdienst und über die Errichtung von Landesculturbanken ohne erhebliche Debatte genehmigt.

Nach der Mittheilung des geschäftsführenden Ausschusses der Wilhelmshöhe haben die am 20., 21. und 22. Juli v. J. im deutschen Reich stattgefunden Sammlungen mit den nachträglich, insbesondere von Deutschen im Auslande eingegangenen Beiträge nach Abzug der für Druckfachen, Vortr. u. s. w. entstandenen Kosten einen Reinertrag von 1749750,87 M. ergeben. Dieser Fonds der Wilhelmshöhe ist bei der königl. preussischen Seebandlung sichtbar angelegt und steht in Gemäßheit des Auftrags des Gesamt-Comites vom 29. Juli v. J. zur Disposition des Kronprinzen.

Die badische Kammer hat am 25. den Gesetzentw. wegen Umwandlung der 5 pro. Anleihe unverändert genehmigt.

Die zweite bairische Kammer ist auf den 3. Febr. einberufen worden. In der bairischen Kammer empfahl am 25. der Abg. Schels seinen betreffs Abänderung des Landtags-Wahlgesetzes eingebrachten Antrag an eine Commission zu verweisen. Der Abg. Herz erklärte Namens der Linken den Antrag für nicht annehmbar; derselbe enthalte auch nicht die gewünschten Reformen. Der von der größeren Hälfte der Kammer (den Patrioten) unterstützte Antrag wurde einem Ausschusse von 14 Mitgliedern überwiesen. — Der Reichsrath hat am 27. die vier Ausführungsgeze zu dem Reichsjustizgeze einstimmig angenommen. In dem Ausführungsgeze zu dem Gerichtsverfassunggeze wurde der von der zweiten Kammer gestrichene Artikel 55., betr. die Befreiung der Amtsanwaltschaft in den unmittelbaren Städten, auf den Antrag v. Pöls, wiederhergestellt.

Ausland.

Die feierliche Beisigung der Leiche des Prinzen Heinrich der Niederlande hat am 25. in der Kirche zu Delft stattgefunden. Der Feierlichkeit wohnten bei neben der Prinzessin Wittve, der König, die Prinzen Alexander und Friedrich der Niederlande, Prinz Friedrich Karl von Preußen, Prinz von Bied und der Großherzog und Prinz Hermann von Sachsen-Weimar, ferner viele auswärtige fürstliche Spiegelfandte, die Mitglieder des diplomatischen Corps, die Spigen der Behörden und zahlreiche Deputationen.

Die in Wien unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten Fürsten Auersperg, anlässlich der im Gouvernement Astrachan ausgebrochenen Epidemie zusammengetretene Commission hat am 25. ihre Beratungen fortgesetzt und vollständig abgeschlossen, und ist der Vertreter der deutschen Regierung, Geh. Regierungsrath Dr. Finkelnburg bereits nach Berlin zurückgekehrt. Die Commission beschloß, folgende Gegenstände und Waaren von der Einfuhr aus Rußland auszuschließen: Ungereneigte Leib- und Bettwäsche, gebrauchte Kleiderhader, Pelzwerk, Felle, Häute, halbgare, sowie sämlich zugerichtete Ziegenleder und Schafleder, Blasen, Därme, gefaltene Därme, Haare, Vorsten, Federn, Caviar, Fische, Sarcopetalium. Schamolle ist vor der Zulassung zu den feinen, desgleichen Briefe und Papieregelbendungen; Schiffe aus russischen Häfen und die darauf befindlichen Personen und Waaren sind vor der Zulassung zum freien Verkehr, unbeschadet der in den Vorschriften begründeten weiteren Verfügungen, einer sanitären Revision zu unterziehen. Nach den Umständen sind die von der Commission aufgestellten Grundsätze auch auf Waaren aus den Gegenden der untern Donau anzuwenden. Der rumänischen Regierung sind die von der Commission gefassten Beschlüsse bekannt zu geben, zugleich ist derselben die Bereitwilligkeit der Commission zu weiterer unmittelbaren Einvernehmen auszusprechen. — Im österreichischen Abgeordnetenhaus erklärte am 25. der Ministerpräsident bezüglich der Pest, daß es in Folge der von der russischen Regierung ergriffenen Maßregeln bis jetzt gelungen sei, den Herd der Epidemie zu begrenzen und daß noch weitere beruhigende Aufklärungen bezüglich des bisherigen Auftretens der Seuche und der seitens der österreichischen Regierung getroffenen Vorsichtsmaßregeln, um dieselbe von den Grenzen fernzuhalten. Ueber den Berliner Vertrag ergriff außer den beiden Generalrednern, Sturm und Coronini, der Minister Unger das Wort, um den von dem Abg. Sturm der Regierung gemachten Vorwurf, daß sie nicht verfassungstreu sei, zurückzuweisen. Die Auslegung der Verfassung, sagte er, sei eine Sache des Rechts, nicht der Politik und habe mit der Verfassungstreue nichts zu thun. Die Debatte wurde hierauf vertagt. In der folgenden Sitzung, am 27., erklärte der Referent der Minorität, der Abg. Herbst, wenn das Minoritätsvotum nicht angenommen würde, so würde er für die Ablehnung des Berliner Vertrages stimmen. Der Referent der Majorität, Edward Schö, erkannte die großen parlamentarischen Verdienste Herbst's an, bezeichnete jedoch die von dem Grafen Andrioff in der orientalischen Frage befolgte Politik als die richtige; die Befugung Bosniens liege im Sinne des Fortschrittes und habe Oesterreich die Sympathien ganz Europas verschafft. Der Ministerpräsident, Fürst Auersperg, erklärte, in Folge der in Betreff der Administration Bosniens stattgehabten Conferenzen seien alle Factoren von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Administration sehr wohlfeil einwirkten sei und daß das Land die Kosten in kurzer Zeit werde tragen können. Bei der hierauf folgenden Abstimmung wurde der Antrag Pacher (Ubergang zur Tagordnung) mit 203 gegen 58 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Housner wurde mit allen gegen 32 Stimmen und der Antrag Dunajewski (den Vertrag zur Kenntniß zu nehmen) bei

numentlicher Abstimmung mit 181 gegen 90 Stimmen abgelehnt. Der Minoritätsantrag Herbst wurde mit 172 gegen 78 Stimmen abgelehnt und der Majoritätsantrag (dem Vertrage von Berlin wird die verfassungsmäßige Zustimmung ertheilt) mit 154 gegen 112 Stimmen angenommen. Der Zulagintrag Joz wurde zurückgezogen und die Resolution Scharfshmidt's in ihrem ersten Theile, welcher dem Majoritätsantrag entspricht, mit 149 gegen 111 Stimmen angenommen. Der zweite Theil der Resolution wurde dagegen abgelehnt. — Das Herrenhaus setzte am 27. eine aus 15 Mitgliedern bestehende Commission zur Berathung des Berliner Vertrages ein. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurden der Handelsvertrag mit Italien nebst dem Uebereinkommen, betreffend die Viehleuche und der Handelsvertrag mit Frankreich genehmigt. Der Termin für die nächste Sitzung ist noch unbestimmt. — Das ungarische Unterhaus genehmigte am 25. den Handelsvertrag mit Italien. — In dem vor dem Landesgerichte in Prag anhängigen Prozesse gegen 16 Teilnehmer des geheimen socialdemokratischen Delegirten-Congresses, welcher im April v. J. in Brnoov tagte, wurden am 25. in geheimer Verhandlung zwei Angeklagte zu 4 Monaten, fünf zu 3 und sechs zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Drei Angeklagte wurden freigesprochen.

In Frankreich hat sich die Stimmung der Republikaner von der äußersten Linken dem Ministerium gegenüber entschieden gebessert. Legieres fährt fort, die den republikanischen Staatsrichtungen feindlichen Elemente aus einflußreichen Stellungen zu entfernen. Die „Republique française“ meldet die Jurisdiktionsstellung der Corps-Commandanten, Generale, Bataille, Renon und Cartique.

Die italienische Deputirtenkammer hat am 26. den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn in geheimer Abstimmung mit 205 gegen 100 Stimmen angenommen. — Alle aus den russischen Häfen des Schwarzen Meeres und des Kaspischen Meeres kommenden Schiffe sind fortan laut königl. Verordnung einer sanitätlichen Revision und strengen Disinfection zu unterwerfen.

Im Vatican sollen anlässlich der letzten päpstlichen Encyclica Drobrieue aus verschiedenen Theilen Europas seitens der Internationalisten und Socialisten angelangt sein; es wird berichtet, der Vatican werde diese Briefe zur Kenntniß der interessirten Regierungen bringen.

Nach den dem russischen Ministerium des Innern zugegangenen offiziellen Berichten ist in Westsanta am 8. und 9. Januar alten Styls je ein Todesfall vorgekommen. Seitdem kein neuer Fall. In allen anderen von der Epidemie ergriffenen Orten haben neue Erkrankungen nicht stattgefunden. Die Epidemie nimmt entschieden an Festigkeit ab, was der herrschenden Kälte von 14 Grad zuschreiben sein dürfte. Es geschieht alles Mögliche, um der Weiterverbreitung der Krankheit vorzubeugen; so wurde neuerdings ein Kosakenregiment zur Verstärkung der Gerntung entsendet. Die Abschließung soll eine vollständige sein. — Eine Depesche des österreichischen Consuls aus Moskau vom 25. d. berichtet: eine dienstliche Meldung aus Kusa im Gouvernement Moskau bezeichnet das Gerücht, daß daselbst eine Epidemie ausgebrochen sei, als gänzlich unbegründet.

Die rumänischen Truppen haben die neuen Grenzen der Dobrudscha und von Bulgarien, wie sie von der Grenzregulirungs-Commission festgesetzt worden sind, besetzt, ungeachtet des Protestes der Minorität der Commission gegen die Uebersetzung des Gebietes von Silistria. — Die Aerzte Dr. Kapsa und Dr. Feliz haben sich im Auftrag der rumänischen Regierung nach Wien gegeben, um mit der dortigen Regierung die von Deutschland, Oesterreich und Rumänien gemeinsam gegen die Pest zu ergreifenden Maßregeln zu vereinbaren. Ein drittes Mitglied des Obersanitätsraths reist in einigen Tagen nach Rußland, um die Seuche an Ort und Stelle zu studiren.

Der Sultan soll, wie Mittheilungen aus Paris melden, erkrankt sein. — Der russisch-türkische Friedensvertrag war am 26. Mittags noch nicht unterzeichnet, obwohl es sich nur noch um die Bewilligung von 400.000 Frös. für den Unterhalt der türkischen Gefangenen handeln soll. Die Pforte hat durch ihren Vertreter in Athen ihrem Bestreben darüber Ausdruck geben lassen, daß die griechischen Commissäre für die Grenzregulirung abgereist sind, bevor die Pforte den Tag für den Zusammentritt der Commission bekannt gab. Die Pforte hat gleichzeitig der Korvette „Olga“, welche die griechischen Commissäre an Bord hatte, die Einfahrt in den Golf von Aera verbieten lassen. Die griechischen Commissäre landeten demzufolge bei Boniga, von wo sie sich auf dem Landwege nach Anino begeben werden. Das Vorgehen der Pforte erregt in Athen das peinlichste Aufsehen. Man erblickt darin eine neue Einschleppung der Verhandlungen. — Angesichts der bevorstehenden Ausführung des Berliner Vertrages in Bezug auf Montenegro beginnt die mohamedanische Bevölkerung in großer Anzahl von Podgoriza, Spuz und Jablonka auszuwandern und sich nach Stutari zu begeben.

Die serbische Supplicina hatte am 26. die Regierungsvorlage, betr. die Aufhebung des Verfassungsentwurfs welcher die Juden in Bezug auf die denselben zusehenden bürgerlichen Rechte beschränkt, einstimmig angenommen.

Sonnenberg.

Roman von Wilhelm Angererlein (Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Da ich den Amerikaner nicht fand, so verfuhrte ich selbst Schritte im Interesse des armen Mädchens, das nun ohne mich vollständig von allen Menschen verlassen gewesen wäre. Indessen Unkenntniß der Verhältnisse meinerseits, böser Wille, wie es heißt, andersseits, erschwertem alle, was ich thun wollte, und endlich nach vieler Mühe brachte ich heraus, daß von dem Vermögen der beiden Schwwestern nichts mehr zu retten sei; es wurde mir ein Testament gezeigt, wonach der Vater derselben sein ganzes Besitzthum mit Ausnahme eines kleinen Theils, den die Stiefmutter erhalten, der Kirche vermacht habe. Ob das Actstück richtig oder gefälscht war, ich habe es nicht prüfen können, aber bezweifelt habe ich die Echtheit bis auf diesen Tag.“

„Es blieb mir nun nichts übrig, als dem armen Mädchen die Hoffnungslosigkeit der Sachlage mitzutheilen. Sie hörte mich ruhig, fast gleichgültig an, als ich aber hinzutrat, meine eigenen Mittel gingen ihrem Ende entgegen, ich sie gezwungen, bald wieder eine Thätigkeit aufzunehmen und hätte die Absicht, in meine Heimath zu reisen, um zu sehen, ob meine Verwandten noch lebten, da weinte sie laut und bat mich, ich sollte sie mit mir nehmen, sie wolle mir folgen, wohnen ich wünschte, wenn ich sie aber ihrem Schicksal überlasse, würde sie sterben.“

„Die Worte, die lebensgefährliche Gluth, mit der sie dieselben sprach, zeigte mir, daß sie noch ein ganz anderes Gefühl als das der Hilflosigkeit an mich band. Und das Gefühl fand in meiner Brust einen Widerklang; ich umschlang sie und schwur, sie nie zu verlassen!“

Wir reisten. Nach vielen Wochen und Monaten kamen wir in die Ostsee. Schon wie wir durch den Sund fuhren, war mir's, als ob mich heimathliche Luft umwehe, ich fühlte jetzt nach langen Jahren der Abwesenheit, jetzt, als ich mich der Heimath näherte, zum ersten Male das Heimliche. Lebhafter denn jemals erinnerte ich mich der Tage meiner Kindheit, des kleinen Städtchens, worin ich geboren, und in meiner Sehnsucht, diejenigen, die mich einst lieb gehabt, wieder zu sehen, beachtete ich nicht, daß Maria unter dem nördlichen Himmel immer mehr das Roth ihrer Wangen verlor.“

„Endlich waren wir im Hafen, noch zwei Tagereisen und vor mir lag mein Geburtsort, das alte, kleine Städtchen Warthe.“

„Da war der hohe, alte Wachtthurm, der als Ueberbleibsel einer Herrenburg vor dem Orte auf grünem Hügel steht und düster in die Landschaft hineinblickt, gerade wie damals, als ich ihn zuletzt gesehen. Gerade wie damals strich jetzt der Herbstwind hoch in der Luft über die Wälder und Felder hin, wie damals flogen eben die letzten Wandervogel dort nach dem fernen Süden, spielte das Sonnenlicht in den Zweigen der Lärchen am Wege, rauschte der Wisenbach vorüber, zogen die Sommerfäden über den Weg — alles, als ob sich nichts geändert hätte. Und doch war so unendlich vieles anders geworden: meine Eltern, meine Geschwister waren längst gestorben, die jüngeren Brüder — ich war der älteste — sind gleich mir zur See gegangen und nicht wiederkehrt, die einzige Schwester hatte sich verheiratet, sie war mit ihrem Manne fortgezogen, wohin? wußte Niemand. So fand ich keinen mehr, der mir angehörte; die wenigen, die mich wiederkannten, blickten mich kalt und fremd an, sie wußten nicht, sollten sie freundlich sein oder nicht.“

„Da ging ich mit Maria auf den Kirchhof, suchte dort die Gräber meiner Lieben und wir flochten ihnen Kränze von den letzten Feldblumen, die der Herbst gelassen hatte. Dann wandten wir uns ab und verließen die Stätte meiner Geburt, und vor meinem Ohr klang es wie eine leise, feierliche Musik: — ich wußte nicht, woher die Töne kamen, war es die Luft, die erklang, oder war es mein eigenes Herz!“

„Lange gingen wir schweigend unser Weg, bis endlich Maria meine Hand ergriff und mich fragte, was ich nun zu beginnen gedächte. Ich besann mich nicht lange, sondern antwortete rasch entschlossen: ich hoffe, im nächsten Hafenort leicht einen Verdienst zu finden, der uns beide ernähren würde. Sie war, wie immer, schon zufrieden, sobald sie nur sah, daß ich den Muth nicht verloren.“

„Nach mehreren Tagen kamen wir auf unserer Wanderung, die wir jetzt, da unser Geld fast vollständig aufgebraucht war, zu Fuß fortsetzten, in Kolberg an, wo ich zunächst ruhen wollte, weil ich bemerkte, daß Maria, obgleich sie niemals klagte, doch nur mit Mühe sich fort-schleppte. Ich versuchte hier, mir eine geeignete Beschäftigung zu verschaffen, aber das gelang mir nicht, dagegen führte mich der Zufall mit einem Mann zusammen, dem ich einen Theil meiner Geschichte erzählte, und der mir den Rath gab, die Jagd auf der See zu beginnen, die ihn selbst ernährte. Der Vorschlag war gut, ich befolgte ihn und habe es bis heute nicht bereut.“

„Als ich das erste Mal mit jenem Manne auf die See hinausfuhr, folgte uns Maria an den Strand. Wir gingen über die Haide, die schon fast ganz verblüht war, aber gerade darum einen eigenthümlichen Reiz hatte. Wenn das Laub der Dänenbäume hin ist und statt der rothen oder gelben Blüthen Haldekrout und Günsir nur noch ein weißes Grün oder Braun zeigen, wenn der Wind wie das Halloh des wilden Jägers über Land und See zieht, dann ist's hier freilich kein liebliches Bild; aber den Sinn des vom Schicksal unbergeschleuderten Menschen betriemt es an, es überkommt ihn wie ein Gefühl, das da sagt: Hier ist Deine Stätte.“

„So war's auch bei meiner Maria. Sie, die sonst nur das dunkle Blau des südlichen Himmels ansehen fand, Gerallen an der Garten nördlichen Luft, an dem grauen fahlen Gewoge, das ihr von den Höhn am Strande entgegenkarrte, und die äußerste der Winde; hier möchte sie leben. Dem war nicht zu widersprechen; dort die Hüte auf der Haide baute ich damals, und dort wurde Maria nach einigen Wochen Mutter des Kindes, das wir nach der fern im Kloster weilenden Schwester Rosa nannten.“

„Einsam, aber friedlich und glücklich vergingen uns die Tage. Der Winter mußte allmählich dem Frühling weichen, die weißen Schneedecke verschwand, und die Haide begann wieder zu blühen. Doch es sollte für uns das Glück bald zu Ende gehen; denn als der Herbst wieder kam und die rauhen Stürme von neuem über das Land hinstreiften, begann auch Maria zu krankeln, und als der erste Schnee fiel, da sah ich an dem kleinen Kinde unsern Hüte, und mir war's, als ob sich die Haide mit einem weißen Schmutz deckte; denn auf dem ärmlichen Lager neben mir lag sie, die mich so herzlich geliebt hatte, kalt und todt.“

„Sie ist auf der Haide begraben; dort, wo das Kreuzchen steht, da ruht sie und schläft in Frieden unter blühenden Rosen und blauen Glockenblumen!“

Bater Konradin hatte den letzten Theil seiner Geschichte mit so weicher Stimme erzählt, daß sich unwillkürlich Otto's eine gewisse Rührung bemächtigt hatte. Jetzt, als er geendet, erschien das Wesen des Alten durch die Erinnerung vollständig verändert, er war von seinem Stetnsitze aufgestanden; die Hand, die er bereite hatte, er den Hut abgezogen und blickte erst über die Landschaft hin, wobei die Strahlen der untergehenden Sonne sein wettergebräunt's Antlitz beleuchteten, daß es wie dunkle Bronze schimmerte. Seine ganze Gestalt gewann in dieser Haltung eine Höhe, die für den Augenblick vergessen ließ, daß dieser Mann nichts als ein armer Seejäger war.

Otto erhob sich ebenfalls; er hätte gern gesprochen, aber was sollte er dem Manne sagen, dessen seltsame Schicksale er so eben gebört? Uebrigens schien Konradin, durch die wieder lebend gewordene Erinnerung bewegt, seinen Begleiter fast vergessen zu haben; denn er verließ jetzt den Platz und schritt schweigend, wie gekommen, wieder seiner Hütte zu. Sonnenberg folgte ihm, und endlich, sich aufraffend, unterbrach er die immer peinigender werdende Stille durch die Frage, wann er den Alten wieder treffen könne, worauf dieser entschuldigend erwiderte, seine Hütte stände dem jungen Manne ja immer offen. Dann reichten sich Beide zum Abschiede die Hand und wandten sich ihren Wohnungen zu.

Es war mittlerweile Abend geworden, und die Gedanken, die sich nach dem eben Gehörten Otto's bemächtigt hatten, waren gerade nicht der Art, daß derselbe große Reiselust empfinden konnte. Indessen galt es für ihn, nicht lange zu zaudern, da die Postverbindung nur Abends eine Abreise ermöglichte, und er einen ganzen Tag seines Urlaubs verloren, wenn er sich nicht zu sofortigem Aufbruch entschlossen hatte. Er schrieb daher rasch noch einen Brief an Dietrich, worin er von diesem Abschied nahm, schrieb dann nach einigen Bedenken einen zweiten an Rosa mit der Meldung seiner Reise, und bald darauf sah er in einem Wagen, dessen Räder den krummlinigen Weg langsam auf die sandige Landstraße malten, während der Postillon so lustig in die Welt hineinblies, als ob es flott durch Berg und Thal ginge. Wie die Töne des Hornes fröhlich durch die Luft flatterten, hier und da am fernen Tannenwald ein Echo wach riefen oder in einem einsamen Bauernhofe die Hunde wild machten, so bemächtigte auch unser's Freundes bald eine andere Stimmung. Der trübe Eindruck von Konradin's Erzählung verwichte sich allmählich, die Sterne am Himmel funkelten so prächtig und gaben der Ebene einen eigenen romantischen Schimmer; dem Reisenden aber war es, als ob fern her Glocken längten und als ob Engel durch die klare Luft schwebten und Blumen streuten. Wohin die Blumen fielen, da biettete sich der Friede der Nacht aus und eine blaue Glockenblume sank gerade auf ihn herab; wie er sie aber auffangen wollte, war er eben eingeschlummert und im Traum sah er dann noch das lächelnde Angesicht Rosa's, die auch von den Engelsblumen gesammelt und sich einen vollen, bunten Kranz davon in ihr duftiges Haar geflochten hatte.

Auf der Steinbank vor seinem Hause saß der alte Herr von Sonnenberg und schaute sehnsüchtig auf die Landstraße hinaus, auf welcher der Enkel kommen mußte. Dem Wartenden vergeht die Zeit doppelt langsam, weil er die Minuten zählt und von einer jeden Befriedigung seiner Wünsche hofft. So verrannen auch dem Greise, der seiner Sehnsucht und Ungebuld kaum Herr werden konnte, die Stunden entsetzlich langsam; hinter jeder Staubwolke, die der Wind in der Ferne auf dem Waldwege aufwirbelte, meinte er, müsse der Wagen auftauchen, der „das Kind“ bringen würde, aber jedesmal verlor die Wolke wieder und die Straße blieb einsam wie vorher. Endlich tönt es und klingt es durch die Bäume, wie in alter Zeit, als der Edelherr noch rüdig mit der Büchse hinter dem Wild herjagte; doch es sind nicht die Klänge des Jägerhorns, die heut erklingen, es ist das Hosen des Postillons, der den Erben des Gutes herbeiführt. Wie jetzt eine Staubwolke zeigt, welche sich dicker als ihre Vorgängerinnen heranwält, und die der Wind nicht wieder verweht.

Der Wagen hatte endlich die Einfahrt erreicht, er hält und heraus springt Otto seinem Großvater in die Arme.

Als die erste Freude des Wild lebens vorüber war, machte sich der junge Mann daran, einmal die sämmtlichen zum Besitze gehörigen Landereien zu besichtigen. Er fand den Umfang derselben freilich nur gering, aber er erkannte auch sofort, daß hier mit gutem Willen und rüstiger, einseitiger Kraft Vieles neuerschaffen werden könnte und Vieles umzuwandeln und dadurch einträglicher zu machen wäre. Allerlei Pläne durchkreuzten seinen Kopf, er sah sich schon im Geiste als den Herrn, der hier auf seinem Eigenthum schaltete und wallete. Seine Beobachtungen theilte er dann dem Großvater mit, und dieser, erfreut über den Eifer, den Otto an den Tag legte, jubelte in seinem Innern, weil er glaubte, einen Nachkommen zu haben, der so recht ernst sei, nach seinen Begriffen von der Würde und der Aufgabe eines Gutsmannes zu leben. Zunehmend wurde der Alte dabei freilich etwas ruhiger durch die offenbar unaufrichtigen Anschauungen seines Enkels, die in dessen Gesprächen überall unwillkürlich durchblickten, aber er fand und suchte seine Belohnung, mit dem jungen Manne Gegenstände zu besprechen, die über den Kreis der Familienhäufnisse und der alljährlichen sonstigen Dinge hinaus lagen. Otto's hatte er sich während dessen schon vorgenommen, die Angelegenheit des vergrabenen Schatzes zu erledigen, aber eine gewisse Scheu für die selbst keine Erklärung fand, hielt ihn immer davon ab, und selbst die directe Frage Otto's, weshalb der alte Franz das Haus verlassen habe, brachte er nicht sondern gab lieber eine ausweichende Antwort. So kam es denn, daß endlich der letzte Abend vor der Abreise des jungen Mannes heranrückte und noch immer nicht die Sache zur Sprache gekommen war, die dem alten Herrn zuerst als das Wichtigste erschienen.

(Fortsetzung folgt.)